

Wortbeitrag bei der 97. Mahnwache für den Frieden in der Ukraine und anderswo

Ulrich Kock-Blunk

Heute stehen wir hier zum 97. Mal: eine „Mahnwache für den Frieden“. Hier stehen an jedem Samstag, auch an diesem letzten Samstag des Jahres Menschen, die miteinander darauf bestehen, dass ihre Sehnsucht nach Frieden nicht umsonst und dass der Gesang der Engel über den Feldern von Bethlehem vom „Frieden auf Erden“ doch wahr ist und wahr wird.

Und dann schaut man in die Nachrichten oder liest Zeitungen und liest: in der Ukraine und im Gaza geht alles so weiter! Zum Beispiel: Bei einer der heftigsten Angriffswellen Russlands auf die Ukraine seit Kriegsbeginn wurden gestern mindestens 30 Menschen getötet und mehr als 160 verletzt. Ukrainische Drohnen und Raketen bombardieren derweil Orte im Südwesten Russlands. Auch dort sterben Menschen.

Klar scheint: Der Frontverlauf zwischen den beiden Ländern hat sich 2023 verhärtet und keine der Armeen hat es geschafft, wirkliche Erfolge zu verbuchen.

Das liege auch daran, „dass den Kriegsparteien langsam aber sich die Ressourcen ausgehen“, urteilt die Nachrichtenagentur *Agence France-Presse (AFP)*¹.

Mit dem Wort „Ressourcen“ sind auch Munition und sind auch Drohnen und Raketen gemeint, aber vor allem: Menschen! Den Kriegsparteien gehen die Soldaten aus.

Gustav Gressel, ein Militärexperte²:

„Die Abnutzung in diesem Krieg war enorm und auf russischer Seite ein bisschen höher als auf ukrainischer Seite. Beide Seiten ergänzen sich durch Reserven.“

Dass man das massenhafte Sterben von Menschen „Abnutzung“ nennen kann, ohne sich zu schämen, dafür muss man wohl Militärexperte sein.

Gressel fährt dann fort: „Das Personal, das mobil gemacht wird, ist jeweils immer älter. Die militärische Ausbildung, die es vor der Mobilmachung bekommen hat, liegt immer weiter zurück, die Vergessenskurve steigt an, die Professionalität lässt nach.“ Putin will angeblich jetzt ukrainische Jugendliche für seinen Angriffskrieg in den Kampf schicken. Die ukrainische Armee fordert von ihrem Präsidenten 500.000 neue Soldaten. In unseren Zeitungen gibt es ernsthafte Diskussionen darüber, ob ukrainische Männer zwischen 18 und 60 eigentlich in die Ukraine abgeschoben werden können, wenn Selenskyj will, dass sie am Krieg teilnehmen.

Deutlich wird an all dem: Die militärische Logik führt sich selbst ad absurdum. Russland und die Ukraine stecken in einem militärischen Patt und müssten eigentlich verhandeln. Es gibt genug Probleme auf beiden Seiten, alles scheint ernsthaft festgefahren: Niemand könne etwas tun und seine Position substantziell stärken, kann man lesen.

Wenn beide Seiten erkennen, dass sie militärisch nicht mehr weiterkommen, dann müssten sich doch Fenster für Verhandlungen öffnen. Aber keine der Seiten will verhandeln. Es ist zum Wahnsinnigwerden!

¹ zit. nach: „Nach Konferenzen von Putin und Selenskyj – wie geht es im Ukraine-Krieg weiter?“ Frankfurter Rundschau, 30.12.2023.

² „Der Krieg wird auf jeden Fall bis 2025 dauern“, Interview mit Gustav Gressel in der Tageschau. <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/ukraine-offensive-russland-100.html> (zuletzt abgerufen am 30.12.2023). Gustav Gressel ist Senior Policy Fellow beim European Council On Foreign Affairs in Berlin.



Wir kommen von Weihnachten her.
 In Bethlehem haben sie in und vor der
 Geburtskirche eine Krippe aufgebaut:
 Christ in the Rubble.
 Das Krippenkind liegt unter Trümmern.
 In Bethlehem trägt er die Kufiya, das
 Palästinensertuch und spricht arabisch.
 Im Kibbuz Be’eri sang seine Mutter ihn
 auf Hebräisch in den Schlaf, in Donezk
 sprechen seine Geschwister ukrainisch
 und russisch.
 „Christ in the Rubble“. Das wehrlose
 Gotteskind unter Trümmern.

Dona nobis Pacem.

1.

Do - na no - bis pa - cem, pa - cem, do - na no - bis pa - cem.

2.

Do - na - no - bis pa - cem, do - na no - bis pa - cem.

3.

Do - na no - bis pa - cem, do - na no - bis pa - cem.

Eine israelische Friedensaktivistin, die in der Schweiz lebt, sagt:³

Es ist Samstag, den 7. Oktober, ich wache um 7 Uhr morgens auf und erfahre von meiner Schwester, dass sie gerade von einer Party in Jerusalem direkt in einen Luftschuttkeller gerannt ist.
 Um 10 Uhr, während ich mit meinen Kindern am Elefantenbach in Zürich spazierengehe, werden Israelis in ihren eigenen Häusern abgeschlachtet.
 Gegen Mittag, während mein Mann und ich am Stadelhofen unseren Kaffee schlürfen, flüchtet meine 90-jährige Grossmutter in ihren unsicheren Hausflur, während Raketen vom Himmel fallen.
 Am Abend, als ich mit meiner Schwiegermutter zu Abend israelische Spezialitäten esse, befinden sich israelische Friedensaktivisten, die ich kenne, in unterirdischen Tunneln und werden von der Hamas als Geiseln genommen.

Langsam wird mir die Schwere der Ereignisse bewusst.
 Innerhalb weniger Tage sehen meine Konten in den sozialen Medien aus, wie der Nachruf in der Zeitung: Er hat seine Schwester und ihren Mann verloren. Sie einen Cousin. Er einen Freund. Diese Kinder wurden von ihren Eltern gerettet, die auf ihnen lagen, während sie erschossen wurden. Dieser

³ <https://gsoa.ch/reden-der-friedenskundgebung/> (zuletzt abgerufen am 30.12.2023).

Vater und sein Sohn wurden verbrannt aufgefunden, während sie sich umarmten. Diese Kinder wurden als Geiseln genommen... und die Liste geht weiter.

Das Massaker, das die Hamas verübt hat, ist grausam, unmenschlich und unverzeihlich. Doch hier in Zürich fließt die Limmat weiter, die Bahnhofstrasse brummt, und mein Deutschlehrer plappert von Akkusativ und Dativ. Als ob es für all jene, die gerade ihre ganze Welt verloren haben, einen Unterschied machen würde, wenn sie "dem" und nicht "der" sagen.

Ein paar Tage später, während ich in meinem Büro sitze und nicht konzentriert arbeiten kann, kann mein palästinensischer Freund seine Mutter in Gaza nicht erreichen. Während ich versuche, zu frühstücken oder zu Mittag oder zu Abend zu essen, wer weiß, zeigt mir ein anderer palästinensischer Freund die Trümmer. Die jetzt das sind, was einmal sein Viertel war. Als ich meine Kinder von der Kita abhole, erzählt mir ein anderer Freund von der Tragödie eines Bekannten aus Gaza, der Dutzende von Familienmitgliedern verloren hat. Eine humanitäre Katastrophe, und sie dauert immer noch an.

Ich habe selbst zwei kleine Kinder. Der Gedanke, dass sie auch nur einen Zentimeter dieses Grauens auf beiden Seiten der nichtexistierenden Grenze erleben müssten, hält mich nachts wach. An manchen Tagen ist meine Traurigkeit so tief, dass ich das Gefühl habe, nie den Grund des Brunnens der Trauer zu erreichen. Und dann die Polarisierung. Meine israelischen Kollegen, selbst in Zürich, sind in ihrer tiefen Sorge und Angst misstrauisch gegenüber jedem, der auch nur einen Palästinenser kennt. Während die Inhalte, die mir von palästinensischen Gesprächspartnern mitgeteilt werden, den Schrecken des Hamas-Angriffe nicht einmal erwähnen und Israel für alles und jedes in dieser Region verantwortlich machen.

Und was nun?

Ein Krieg, bei dem man keine Wahl hat, sagt man mir. Aber wir haben immer eine Wahl.

Die Zerstörung der Hamas im Gazastreifen kann keine Strategie sein, weil sie die Tötung weiterer unschuldiger Kinder und älterer Menschen bedeutet. Aber das Töten unschuldiger Juden und Israelis kann auch keine Strategie sein. Beide Völker sind hier, um auf dem Land zwischen dem Fluss und dem Meer zu bleiben – in einem freien Israel neben einem freien Palästina. Frei von Gewalt, frei von Unterdrückung, frei von Hass.

In kleinen Momenten der Hoffnung stelle ich mir vor, wie Saudi-Arabien, Katar, Ägypten, Jordanien und Marokko mit Israel und Vertretern der palästinensischen Führung auf dem Land des entweihten Kibbuz Be'eri zusammenkommen. Um eine neue Vision für die Region zu entwickeln. Klingt verrückt, ich weiß, aber warum eigentlich nicht? Ist es nicht wirklich verrückt, unschuldige Menschen in ihren eigenen Häusern zu töten?

Hevenu Schalom alejchem